

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 40: Literatur-Nummer

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

N.O. SCARPI

VON SIMONIDES ÜBER TRISTAN BERNARD ZU FRANZ WERFEL

Simonides, der Dichter des berühmten Spruchs über die Spartaner, die in den Termopylen gefallen waren, ein Spruch den Schiller übersetzt hat: «Wandrer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl», dieser Simonides also bittet Themistokles um eine Gefälligkeit. Worauf Themistokles erwidert:

«Wenn du gegen die Gesetze des Silbenmasses handelst, bist du ein schlechter Dichter, und wenn ich, um dir einen Gefallen zu erweisen, gegen die Gesetze des Staates sündige, bin ich ein schlechter Staatsmann.»

*

Der Prinz de Ligne war eine der bemerkenswertesten Erscheinungen der Wende des achtzehnten Jahrhunderts. Verwandt mit sämtlichen europäischen Herrscher-Familien, befreundet oder wenigstens bekannt mit allen grossen Männern seiner Zeit, so mit Goethe und Rousseau, war er wohl österreichischer Feldmarschall, schrieb aber auch literarische Werke, die vierunddreissig Bände füllen. Derzeit ist ein Buch verlegt worden, das reich illustriert, einige seiner Werke enthält. Und so kann man ihn eben auch als Literaten gelten lassen

Nach jeder Fernreise eine Schweizer Reise

berner oberland



Bald ist es soweit
dann verbringe ich meine Winterferien wiederum in Grindelwald. Herrliche Ski-Pisten, plauschen, tanzen, Menschen kennen lernen, das Leben leben. Vielseitige und preisgünstige Winterpauschalarrangements. Grindelwald steht zu seinem Ferienangebot. Information und Prospekte durch unser Frä. Eva, Tel. 036 53 1214. Verkehrsbüro 3818 Grindelwald.

und eine oder die andere Anekdote von ihm erzählen. Neben militärischer und literarischer Tätigkeit fand er sehr viel Zeit für allerlei Abenteuer. So hatte er eine Beziehung zu zwei Schwestern, die im dritten Stock wohnten. Dieser dritte Stock wurde ihm mit der Zeit beschwerlich, und so schrieb er den Schwestern einen Abschiedsbrief, der mit den Worten schloss:

«Ich schwöre Euch, dass Ihr die Letzten seid, die ich im dritten Stock geliebt haben werde.»

Im Jahre 1814 sagte er: «Es fehlt dem Kongress noch eine Lustbarkeit. Das Begräbnis eines Feldmarschalls.»

Und so starb er und wurde mit grossem Pomp begraben.

*

Im Jahre 1790 kam Goethe im Gefolge des Herzogs Karl August nach Landshut in Schlesien. Er wollte noch am selben Abend weiterfahren. Doch ein junger Offizier vom Regiment Pfulf wollte den Dichter unbedingt sehen, durfte aber seinen Posten nicht verlassen. Da hatte er einen recht verwegenen Einfall. Als der Wagen des Dichters und Geheimrats bei der Wache vorbeifuhr, sprang der Offizier heraus, in der einen Hand eine brennende Kerze, in der andern ein grosses Glas dampfenden Punsch. Der Kutscher riss die Pferde zurück, und Goethe steckte den Kopf aus dem Wagenfenster. Was mochte da geschehen sein? Der junge Offizier trat an den Schlag, hielt Goethe das Punschglas entgegen und rezitierte:

«Mein Goethe, dich zu sehn, war längst mein Wunsch. / Nimm von des glühenden Verehrers Hand, / ist's kein Gelehrter auch und nur ein Leutnant, / zur Labe auf den Weg dies Gläschen warmen Punsch.»

Goethe lachte, nahm das Glas und trank es auf einen Zug leer. Dann sagte er zu dem jungen Verehrer:

«Das ist die seltsamste Audienz, die ich je erteilt habe. Aber es freut mich, Sie geschn zu haben, mein lieber Herr Leutnant. Doch lassen Sie das Vermachen, bleiben Sie beim

Punschbrauen, denn gestatten Sie mir als Kenner auf beiden Gebieten die Bemerkung: Ihr Punsch ist Ihren Versen bedeutend vorzuziehen.»

Und damit fuhr er weiter.

*

Lessing war bei einer Familie eingeladen. Die Tochter sass am Clavichord und spielte mit mehr Begeisterung als Talent.

«Sie lieben doch die Musik?» fragte sie den Gast.

«Ja, gewiss», erwiderte Lessing. «Aber spielen Sie trotzdem ruhig weiter.»

Die Anekdote ist auf ihrer Wanderung durch die Jahrhunderte auch bei Hans von Bülow gelandet.

*

Victor Hugo sprach von «Clavigo» und nannte Schiller als Autor. Auf seinen Irrtum aufmerksam gemacht, sagte er:

«Quand on est Victor Hugo, on n'a pas besoin de connaître toutes les médiocrités d'outre Rhin.»

*

Max Reinhardt besass in Salzburg das Schloss Leopoldskron, sein Haushalt wurde mit grossem Luxus geführt, und auf einem See schwammen weisse und schwarze Schwäne in grosser Zahl. Dazu meinte Egon Friedell:

«Wie ich Reinhardt kennen-

lernte, hatte er gerade nur ein möbliertes Zimmer und höchstens zwei oder drei Schwäne.»

*

Tristan Bernard besucht eine Schauspielerin, deren Gatte eben gestorben war. Sie empfängt ihn, auf einem Sofa liegend, über und über in Schwarz gehüllt. Doch ganz unten leuchten zehn rote Nägelchen. Als man Tristan Bernard fragte, wie er sie gefunden hatte, sagte er:

«Eine Trauerweide mit frisch lackierten Wurzeln.»

*

Ein Regimentskamerad erzählt:

«Ich war im Winter 1914 mit Franz Werfel in Galizien, und unsere Hauptbeschäftigung war, Läuse zu töten. Nur Werfel sagte: Ich töte keine Laus. Sie ist schon damit genug bestraft, dass sie eine Laus ist.»

HOTEL
savoy
BERN, Neuengasse 26
Ihr Ziel Bern? Dann geruhsame Nacht im Savoy.
Stadtzentrum (1 Min. vom Bahnhof), vollständig renoviert, grosse Zimmer mit WC, Dusche oder Bad, Telefon, Radio. Übernachtung mit Frühstück zu vernünftigen Preisen.
Inhaber: R. Tanner
Telefon 031/22 44 05, Telex 32445

